

# Berliner Tageblatt



und Handels-Zeitung

Für unentgeltlich eingehende Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Verleger: Hermann Koenig in Berlin. Druck und Verlag von Rudolf Wolff in Berlin.

## Der Westteil von Zwangorod genommen

### Die Narewübergänge bei Ostrolenka genommen. — Die Russen auf die äussere Fortlinie Warschau zurückgeworfen. — Die Armee des Prinzen Leopold von Bayern greift die Festung Warschau an.

**Westlicher Kriegsschauplatz.**

**Nichts Neues.**

**Ostlicher Kriegsschauplatz.**

In der Verfolgung des weichen Gegners erreichten unsere Truppen gestern die Gegend von Kupitski (Hörsch Poniewiez).

Nördlich von Somoja wurden die Russen in die vorgeschobene Verteidigungsstellung der Festung zurückgedrängt.

Die noch durch Feldbesetzungen gesicherten Narew-Übergänge bei Ostrolenka nach heftigstem Widerstande. Mehrere tausend Russen wurden gefangen genommen, sechzehn Maschinengewehre erbeutet. Auch hier ist die Verfolgung aufgenommen.

Vor Warschau waren die Russen aus der Poniewiezkstellung in die äussere Fortlinie geworfen. Die Armee des Prinzen Leopold von Bayern befindet sich im Angriff auf die Festung.

**Südsüdlicher Kriegsschauplatz.**

Bei den über die Weichsel vorgedrungenen deutschen Teilen der Armee des Generalobersten von Woyerski nimmt der Angriff seinen Fortgang; die österreichisch-ungarischen Truppen dieser Armee sind im Besitz des Westteils der Festung Zwangorod bis zur Weichsel.

Gegenüber den verbündeten Armeen des Generalfeldmarschalls v. Radenzen versuchte der Feind auch gestern die Verfolgung zum Stehen zu bringen; er wurde bei Senczyna, nördlich von Schorn und westlich des Bug erneut geschlagen. Seit heute früh ist der geworfene Feind im Rückzug zwischen Weichsel und Bug in allgemein nördlicher Richtung. Auch bei und südlich Uscielung am Bug weicht der Gegner.

**Oberste Heeresleitung. (W. Z. B.)**

Rufschki liegt etwa 40 Kilometer östlich Poniewiez.

**Suwalki.**

Von unserem nach dem nordöstlichen Kriegsschauplatz entsandten Spezialkorrespondenten Dr. Paul Michaelis.

**13. Suwalki, 31. Juli.**

Ein anderes Bild dieses an Umwälzung überreichen nordöstlichen Kriegsschauplatzes; Litauen, Polen, alles ist Rußland, ohne russisch zu sein, und alles ist wieder in sich völlig verflochten. Nur darin gleichen sich diese Kriegszonen, daß in ihnen eine Rußlandbevölkerung lebt, aus den merkwürdigsten Elementen zusammengesetzt, und auch darin, daß die russische Regierung in den letzten Jahrzehnten überall mit gleichem Eifer und gleichem Mißerfolg zu russifizieren bemüht war. In Suwalki kann man die Früchte dieses Systems besonders deutlich sehen, sie stehen Korruption und Verelendung der Masse.

Mein Weg führte mich von Tilsit über Gumbinnen, Soldau, damit am Rande der Konintiner Heide entlang nach Mergelbrunn. Je mehr man nach Süden kommt, einen um so trostloseren Eindruck erhält man. Die Gegend ist landwirtschaftlich recht fehlerhaft, ein Gelände mit viel Wald und Wasser, aber überall durch die verstreuten Spuren des Krieges gezeichnet. Zum Teil mag es an dem trockenen Frühommer liegen, daß die Acker so dürrig stehen. In dieser Moränenlandschaft mit ihrer im allgemeinen nur dünnen Humusdecke, ihrem Sande und feinstem Untergrunde wächst wohl auch unter normalen Verhältnissen nicht allzuviel. Diesmal kam die ungenügende Vorbereitung des Bodens dazu, um die Ernte misseraten zu lassen. Im Herbst und Winter haften hier die Russen, so daß eine Bestellung der Felder unmöglich war. Viehfluch konnten die Bewohner erst Pfingsten zu ihren zerstörten Häusern zurückkehren und im Juni einen Teil der Acker bestellen. Das zu spät ausgefallene Getreide ist noreif geworden und kann nur einen höchst spärlichen Ertrag bringen. Und doch freut man sich, wenn man wenigstens hier und da niedrige Getreidenähren und bürnen Hahnen sieht, oder wenn gar einige Roggenähren auf dem Felde stehen. Der allgemeine Charakter des Landes ist noch viel trauriger; es ist so ziemlich überall in den ostpreussischen Grenzbezirken der gleiche Eindruck, und doch wirkt er immer wieder neuereizend. Die Dörfer liegen verstreut; aus den Hofschaften nur der verkommenen Häuser mit nur der Schornstein noch höher empor; nur ein Haus stehen höher, da ist das Dach zerfallen und durch die Sparren bringen Regen und Wind. Die Balken sind verfault, die Gärten verfallend. Wägenständer von russischen und russischen Soldaten liegen hier und da am Wege. Der größte Teil der Felder ist unbebaut. Vor einem Monat haben ihnen noch Kornblumen und andere wilde, schönblühende Pflanzen einen gewissen Reiz; heute sind sie von Dornen überwuchert. Der Acker, sich selbst überlassen, trägt noch immer Dornen und Disteln, wie seit Adams Zeiten. Dabei ist die Rußlandherrschaft und Herrlichkeit mit der Winterkälte, also seit dem Februar, zum zweiten und letzten Male an der ostpreussischen Grenze zu Ende gegangen.

Bei Groß-Gymnaden überschritten wir die russische Grenze. Es war die fünfte und fünftägige Straße, auf der ich bisher nach Rußland hinein fuhr. Sie ist von der deutschen Verwaltung in guten Zustand gebracht, man kann sagen, völlig neu gebaut worden, und man fährt jetzt auf ihr so glatt dahin wie auf einer der guten ostpreussischen Chausseen. In der Landschaft ist diesseitig und jenseitig der willkürlich gezogenen Grenze kein Unterschied; nur daß der Ackerbau noch weiter dem der ostpreussischen Seite zurücksteht. Die Felder stehen noch dürrig, und die Früchte müßigen Bodens ist noch größer. Dabei hört mit dem Grenzpausen sofort die Zone der Zerstörung auf. Die elenden Hütten der polnischen Bauern sind völlig unberührt geblieben; es ist dem deutschen Soldaten unmöglich, die russische Methode der sinnlosen Vernichtung nachzuahmen. Der nächste größere Frieden ist wohl mit einem Demeritverwehren zum Wald sehen wie die Souveränitätsverhältnisse in Suwalki vor uns. Dreizehnter dehnt sie sich von Süden nach Norden aus. Ihr südlicher, von der eigentlichen Stadt getrennter Teil, gleicht einem großen Militärlager. Zahlreiche Kasernen liegen wie in Gruppen und ähnlich in Abständen eine russische Militärschule. Die geräumigen, sehr solide gebauten Kasernen sind bis auf eine aber zwei umfassen, und deren Verwalter, nachdem sie gründlich geputzt worden sind, der deutschen Seite, nachdem sie den verfallenen Zustand. Die bürgerliche Stadt erstreckt sich längs der breiten Petersburger Straße, und die ansehnlichen Gebäude gruppieren sich um einen Platz von riesiger Ausdehnung, mit einem Lustwald in der Mitte. Die deutsche Verwaltung hat diesen Platz mit seinen schönen Bäumen pfingstlich behandelt, nach

### Die Kämpfe an der Isonzo-Front.

(Telegramm unseres Sonderberichterstatters.)

**3. u. 4. Kriegspressequartier, 4. August.**

Die heftigen Kämpfe an der Isonzofront werden allmählich erneuert. Die Italiener haben jedoch bei den neuen Angriffen ebenso wenig Erfolg als während der bisherigen Dauer des Krieges. Bei ihrem letzten Angriff auf den Monte dei Sei Busi westlich Polesio wurden sie durch unsere Artillerie mit solchem Übermaß und mächtigen Feuer überfallen, daß sie vollständig zerstreut nach südwärts liefen. Bei Görz und im Umgebungsteilen die Italiener vorläufig neue Angriffe, auch wurde die Artillerie beim Pledonpaß zum Schweigen gebracht. Ausdrücklich am Plateaurand hat das Feuer an.

### Die neue Note Greys an Amerika.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

**Rotterdam, 4. August.**

Das Pressebureau veröffentlicht heute den durch die „Morning Post“ angekündigten Notenschlüssel zwischen der englischen und der amerikanischen Regierung anlässlich der amerikanischen Wortführungen über die englischen Wiederaufnahmen und das Festhalten des holländischen Dampfers „Reches“ in London. Die amerikanische Note hatte das Recht der Amerikaner betont, Güter aus Holland in neutralen Schiffen nach Amerika zu befördern, auch wenn diese Güter ihren Ursprung in Deutschland haben. Grech weigert seine Note mit den gewöhnlichen Phrasen, daß England gewillt sei, die Rechte der Neutralen zu berücksichtigen. Er drückt seine Verwundung über den freundschaftlichen Ton der Note aus und antwortet auf die amerikanische Beforderung über die „Reches“ damit, daß er sagt, die deutsche Regierung sei gewohnt, in den Gewässern, die die „Reches“ durchfahren mußte, neutrale und englische Handelschiffe in den Grund zu bohren, ohne sich über ihre Bestimmung oder die Herkunft der Ladung zu kümmern oder Maßnahmen für die Sicherheit der Passagiere und der Besatzung zu treffen. Während dieses Verfahrens das Vorkommen und die Grundzüge der Mangelhaftigkeit verleihe, sei die englische Regierung den Verantwortlichen über Durchführung der Schiffe und der Verpflegung, das Schiff nach einem Hafen zu bringen, nachgekommen, um jeden Fall den Anteil des Freigerichtes zu unterstellen. Da Deutschland in der angegebenen Weise vorgehe, erhebe es unbedenklich, die englische Regierung hindern zu wollen in der Ausübung der Rechte, auf die sie Anspruch hat, während unterdessen deutsche Waren in den Gewässern, in denen englische Schiffe patrouillieren, unbehelligt bleiben sollten. Grech fügt dann das Wort, daß von den versenkten Brinnen in Deutsch-Seegebiet, spricht von den Entschloßen in Skandinavien und von der Verletzung der „Autonomie“ und sagt, daß man gegenüber einem derartigen Vorgehen sich dem berechtigten englischen Vorgehen nicht unterwerfen dürfe. Die „Wilderer“ hätten mitgeteilt, daß sie den deutschen Plan, die Zufuhr von Waren jeder Art nach England zu verhindern, damit beantwortet (!) wollten, daß sie jegliche Zufuhr nach Deutschland und die Ausfuhr von dort unterbinden. (Grech ist dabei das keine „Verlehen“ passiert, daß er die Dinge gerade umgekehrt darstellt, und damit die Tatsachen verdreht. Erst kam de-

kanntlich der englische Ausbürgerungsplan, dann der U-Boot-Krieg. Die Red.) Mit Bezug auf das Wodaberrecht weist Grech darauf hin, daß Deutschland an mehrere neutrale Länder grenze, die für Deutschland ebenfalls geeignete Gelegenheiten bieten, seinen Handel mit befreundeten Ländern fortzusetzen. Wenn die Blockade auf die feindlichen Häfen selbst beschränkt bliebe, würden doch noch Wege offen bleiben, auf denen der deutsche Handel seine Waren selbst ebenso gut ausführen und einfließen könne, als es bei feindlichen Häfen der Fall wäre. Rotterdam sei für das deutsche Industriezentrum der nächste Hafen.

### Englische Lockungen an Holland.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

**Amsterdam, 4. August.**

Im Augustheft der englischen „Fortnightly Review“ gibt sich ein anonymer Artikelautor wieder einmal alle erdenkliche Mühe, Holland zur Teilnahme an Krieg zu überreden. Jetzt bietet sich, heißt es, für Holland die beste Chance. Sei Belgien erst einmal deutsch, dann sei es auch mit Hollands Selbstständigkeit aus. Holland befinde sich zudem in günstiger strategischer Position. Seine Wasserlinie ist ungleich stärker als die Nordlinie Belgiens. Um die Deutschen niederzuwerfen, haben England und Frankreich alle mögliche Hilfe nötig, und sie nehmen sie an, von welcher Seite sie auch kommen möge. Wie kann Holland, meint der Artikelautor, faullos zusehen, wo es doch wissen muß, daß die Verbündeten auch für Hollands Unabhängigkeit den Kampf führen. Sein eigenes Interesse verlangt es daher, im geeigneten Moment zuzustimmen, und der Moment sei jetzt da, denn durch Hollands Teilnahme an Krieg könne ein entscheidender Schlag geführt werden. Es seien heute in Europa noch neun Staaten neutral. Alle müßten ein Interesse daran haben, Deutschland zu Boden zu werfen zu sehen. Mit Ausnahme vielleicht von Spanien werden sie alle darunter zu leiden haben, wenn sie nicht am Krieg teilnehmen. Aber Holland habe am meisten von einem deutschen Siege zu befürchten. Nur durch kräftiges Eingreifen in den Krieg könne es verhalten, Belgiens Schicksal zu teilen. Einmalige englische Gemüter sucht der Artikelautor durch die Bemerkung zu beruhigen, die Deutschen seien nicht mehr so stark als vor einem Jahre, als sie Belgien übernahmen.

### Die bulgarische Reise des Fürsten Trubekoi.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

**Wien, 4. August.**

„Es ist“ meldet aus Sofia: Fürst Trubekoi wird dieser Tage von Niksch nach Sofia kommen, um im Namen der russischen Regierung mit der bulgarischen Regierung zu verhandeln. Die russische Regierung will, daß Bulgarien, bevor noch die Entscheidung in Rußland-Polen fällt, der Entente zu Hilfe komme und die Türkei angreife. Fürst Trubekoi wird dem Vernehmen nach namens der russischen Regierung ein neues Angebot stellen, dem auch Serbien zugestimmt haben soll. Nach Ansicht der politischen Kreise wird die Hofkammer Wlissing des Fürsten Trubekoi ebenso erfolgreich werden, wie seine jüngste Mission in Niksch.